



Kärntens FPÖ-Chef Darmann will eine „Koalition der Sieger“: Die ist nur mit LH und SPÖ-Chef Peter Kaiser zu machen.

Tirols ÖVP-Landeskaiser Günther Platter räumte bei der Wahl ab, will wieder mit der grünen Ingrid Felipe regieren.



PROF. PETER FILZMAIER
Filzmaier
analysiert

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Koalitionen ja,

Das Wort Koalition kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Zusammenwachsen. In der europäischen wie heimischen Politik schließt man Zweckbündnisse in der Regel auf Zeit, um gemeinsam regieren zu können. Die jüngsten geschlagenen Wahlen von Deutschland und Italien bis nach Tirol und Kärnten zeigen, dass es derzeit ein wildes Durcheinander paarungswilliger Parteien gibt.

1 Warum brauchen wir Koalitionen? Denkbar wäre ein mehrheitsförderndes Wahlrecht, sodass die erstplatzierte Partei – wer immer das ist und egal, mit

welchem Vorsprung – Zusatzmandate bekommt und eine Alleinregierung bildet. Das macht Entscheidungen leichter, während Einigungen zwischen Koalitionspartnern kleine gemeinsame Nenner sind.

Faule Kompromisse stellen zudem oft einen Bruch von Wahlversprechen dar. Doch ist unsere Verhältniswahl gerechter, weil Parlamentssitze, statt als Bonus verschenkt, nach der Stimmenzahl von Parteien verteilt werden. Auch beweisen Griechenland und die USA,

dass allerlei Formen des Mehrheitswahlrechts keine stabile Regierung garantieren.

2 Koalitionen haben ja indirekt auch die Mehrheit der Wähler hinter sich. In Nieder- und Oberösterreich sind sogar alle Parteien ab rund 10 Prozent der Stimmen automatisch in der Regierung. Aus geschichtlichen Gründen sollten Parteipolitiker, die im Februar 1934 aufeinander schossen, an einen Tisch gezwungen werden. Das Kalkül war, dass sich nicht umbringt, wer miteinander regiert.

Heute ist es zu viel des Guten. Eine Konzentrationsregierung führt im Extremfall dazu, dass es keine Opposition gibt. Im oberösterreichischen Landtag etwa sitzen nur Regie-

rungsparteien. Weil eben nach dem Wahlergebnis ÖVP, FPÖ, SPÖ und Grüne Anspruch auf Landesräte haben. Der Landtag kontrolliert nach einem „Ich schau mir selber auf die Finger!“-Prinzip die Landesregierung.

3 All das spricht für Zweierkoalitionen mit ausreichend Gemeinsamkeiten. Wie geht das, wenn in Deutschland die rechtskonservativen CDU und CSU mit der linken SPD koalieren? Haben nicht ÖVP und SPÖ vorgemacht, dass es da Dauerstreit gibt?

Solange jenseits der Parteiprogramme übergeordnete Ziele existieren, funktioniert das. In Österreich waren der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und der EU-Beitritt – in der



Grün und Rot, Vassilakou und Häupl in Wien: ein Zweckbündnis gegen Türkis und Blau.



„Familienbild“ der Landesregierung: Im oberösterreichischen Landtag sitzen nur Regierungsparteien, der Landtag schaut sich so selbst auf die Finger.

aber jeder mit jedem?

Volksabstimmung 1994 waren zwei Drittel der Österreicher dafür – Großvorhaben, die Rot und Schwarz eint. Fehlen unumstrittene Megaprojekte, scheitern „große Koalitionen“ kläglich.

4 Seltsam ist es dennoch, wenn stattdessen beim deutschen Nachbarn die FDP als ständiger Partneraustausch mit beiden Seiten Abkommen traf, um als Zünglein an der Waage 35 Jahre (!) in der Regierung zu sein. Als von den Liberalen im November 2017 gefordert wurde, sie dürften auch den flotten Dreier mit den Grünen nicht verweigern, war das geradezu ein Aufruf zur totalen Beliebigkeit.

In Österreich regiert die ÖVP im Bund mit der FPÖ. In Tirol, Salzburg und Vorarlberg tut sie das mit den Grünen. In Kärnten will die FPÖ unbedingt Juniorpartner der SPÖ werden, welche anderswo der Inbegriff des Bösen ist. Für die SPÖ funktionieren sowohl die rot-blaue Koalition im Burgenland als auch das rot-grüne Pendant in Wien vermeintlich wunderbar.

6 Bei so vielen Konstellationen in allen Farbvarianten müssen Parteien ihre Prinzipien und Inhalte gewaltig verbiegen. Offenbar redet man sich fürs Mitnischen an der Regierungsmacht jedweden Partner schön. Ein Argument rechtfertigt das: Es bleibt nichts anderes übrig, wenn wie in Italien weder das rechte noch das linke Parteienbündnis die Mehrheit haben. Die Fünf-Sterne-Bewegung als dritte Kraft wollte früher überhaupt mit niemandem kooperieren. In solchen Blockadesituationen erzwingt die staatspolitische Verantwortung Koalitionen von ungeliebten Partnern. Muss sich daher jeder mit jedem politisch paaren?

7 CDU/CSU und SPD sowie ÖVP und SPÖ sind häufig zum Scheitern verurteilt, weil sie beispielsweise in Wirtschaftsfragen abweichende Positionen haben. Wenn einer für mehr staatlichen Einfluss und der andere für mehr freien Markt ist, kann das kaum gut gehen. Eine Rechts-links-Koalition „aus Ver-nunft“ führt demzufolge auch bei bester Absicht zu neuen

Blockaden. Genauso blockieren sich aber Mitte-rechts ÖVP und FPÖ mit ihren Minimalkompromissen bei den plötzlich erst am Sankt-Nimmerleins-Tag gewollten Volksabstimmungen von Anti-Rauchen bis hin zu CETA.

8 Was also tun? Die Alternativen wären Minderheitsregierungen nach skandinavischem Vorbild. Sie müssen sich für Gesetze ständig wechselnde Mehrheiten im Parlament suchen.

Dadurch wird ein breites Spektrum von Meinungen abgebildet, in dem sich viele Wähler wiederfinden. Der

Haken bei uns ist die sture Parteidisziplin, dass wir keine wirklich freien Abgeordneten haben. Sondern schwarz-türkise, rote und blaue Stimmvasallen, die bloß den Parteilassen vollziehen.

Deshalb benötigen wir die Koalitionen.



Strache und Kurz: Türkis-blaue Eintracht gegen die ausgebremste SPÖ.

Fotos: Expa/M. Gruber



Blau und Rot im Burgenland: Niessl (re.) kann gut mit FPÖ-Mann Tschürtz.